

Sport : ein Sammelbegriff

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **8 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS.) in Magglingen



Magglingen, im Januar 1951

Abonnementspreis Fr. 2.— pro Jahr

Einzelnummer 20 Rp.

8. Jahrgang

Nr. 1

Zum Jahreswechsel

Diese paar Worte zu Beginn des neuen Jahres gelten Dir, Vorunterrichtsleiter. Sie gelten den Bezirksleitern, den Inspektoren, den kantonalen Chefs und Funktionären; allen, die sich in den Dienst unserer Jugendbewegung gestellt haben. Sie sind ein Dank zuerst. Ein Dank für viele Stunden der Vorbereitung, der Arbeit. Ein Dank für Euer Zupacken, für die Ueberwindung mancher Schwierigkeiten und endlich auch ein Dank für den Erfolg, den wir gemeinsam erzielt haben. Es ist wieder ein schönes Stück vorwärts gegangen. Ueber 60 000 sind vom Vorunterricht erfasst worden. Das verdient, hervorgehoben zu werden. Jeder an seinem Platz hat Anteil an diesem Erfolg und mag einen Moment innehalten, um das Erreichte mit Genugtuung zu überschauen.

Dann aber wollen wir frisch zupacken und neu Griff fassen. Wir stehen kurz vor unserem näch-

sten Ziel: «Jeder zweite Schweizer Jüngling treibt Vorunterricht». Einige Kantone haben es erreicht und überschritten. Mögen die andern, die es aus dem einen oder andern Grund nicht soweit gebracht haben, ihnen nacheifern! Mögen alle, die sich freiwillig in den Dienst des Vorunterrichtes gestellt haben, im neuen Jahr vor Augen halten, dass der Erfolg zuerst und vor allem vom persönlichen Einsatz abhängt und dass das Werk des Vorunterrichtsleiters eine mühsame, im Stillen geleistete Kleinarbeit ist, die weder grosse Ehre noch Ruhm oder materielle Vorteile einbringt.

Der Lohn ist einzig die Gewissheit, im Sinne unseres Wahlspruches «Starke Jugend, freies Volk» gewirkt zu haben. In diesen Zeiten der Bedrohung und Gefahr kann sich keiner einen bessern wünschen.

Arnold Kaech.

Sport — ein Sammelbegriff

Das Wort Sport wurde dem altfranzösischen Wort Desport entnommen (entstanden aus dem lateinischen dis-portare, auseinandertragen, zerstreuen), was mit Zerstreuung, Belustigung und Unterhaltung übersetzt werden kann. Daher auch die Definition eines Gerhard Hauptmann, die den ursprünglichen Sinn des Sportes genau umschreibt: «Sport heisst: etwas nur aus Vergnügen an der Sache, ohne Nebeninteressen, tun. Sport als Beruf gibt es nicht. Wo er aber Beruf geworden ist, ist er nicht mehr Sport im ursprünglichen Sinne.»

Dem alten Wortsinne nach ist also Sport eine von Menschen betriebene Liebhaberei. Heute umschliesst der Begriff Sport aber neben Liebhabereien (Sammeln von Briefmarken etc.) auch verschiedene Formen der Leibesübungen, ferner Motorsport, Fischerei, Berufssport u. a. m. Für jede dieser Arten drängt sich jedoch je länger je mehr eine engere, begriff-

liche Abgrenzung auf, soll der Ausdruck Sport bei vielen Menschen nicht noch mehr in Misskredit kommen; denn es ist heute leider so: unter Sport wird alles Mögliche und Unmögliche, Vernünftige und Unvernünftige verstanden.

Wenn Menschen verschiedener Richtungen und verschiedenen Herkommens über Sport diskutieren, so bekommt man jedesmal ganz unterschiedliche

Aus dem Inhalt:

Zum Jahreswechsel / Sport — ein Sammelbegriff / Die Zulassung von Jugendlichen (14—18 Jahren) zu Wettkämpfen von Erwachsenen
Wettbewerb des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums / Der Ueber-
schlag / Unsere Sprunggruben / Bücher und Zeitschriften / Was die
Presse schreibt / Unser Ideal

Auffassungen und Definitionen zu hören, die, je nach persönlicher Erfahrung oder sonstigen Berührungspunkten des einzelnen mit dem Sport, mehr hell oder mehr dunkel gefärbt sind. Dadurch fällt es — vor allem dem Halb- und Ganzlaien — wirklich schwer, ein scharf umrissenes, klares Bild vom Begriff Sport zu erhalten. Die Antwort auf die Frage, was unter Sport eigentlich zu verstehen sei, fällt einem auch nicht leichter, wenn wir lesen, was die Zeitungen unter Sport zusammenfassen und was die Filmwochenschauen dem in vielen Fällen überraschend geduldigen Zuschauer unter Sport vor Augen führen.

Der Begriff Sport kommt mir, man verzeihe mir den Vergleich, wie ein grosser Tiegel vor, in den man alles in buntem Durcheinander — Wertvolles und Wertloses — hineinschmeisst. Was sich innerhalb den weitauseinanderliegenden Grenzen des unbeschwertem Spiels mit dem Ball, dem Briefmarkensammeln, dem tierischen Catch as Catch can im 20 cm hohen Schlamming und den an die erotischen Gefühle appellierenden «Damen»box- und -ringkämpfe bewegt, segelt heute unter der Überschrift Sport. Ist es da verwunderlich, wenn der brave Herr Bünzli, seines Zeichens Buchhalter und Mitglied des Kegelklubs «Froh inn», nachdem er im Kino das zweifelhafte Vergnügen hatte, in der Wochenschau einen brutalen Catchkampf zu sehen, am Stammtisch den Sport mit Feuer und Schwert bekämpft und in den Boden hinein verdammt? Und die Bünzlis sind gewichtige Stimmen im Chor der öffentlichen Meinung.

Ich glaube nicht, dass sich der Begriff Sport als Sammeltiegel für alle möglichen und unmöglichen menschlichen Betätigungen ausmerzen lässt. Was wir aber — um der Sauberkeit willen — tun können und sollten, ist, eine gewisse Klassierung vorzunehmen. Ist es, um ein Beispiel zu Hilfe zu nehmen, mit der Musik nicht ein wenig ähnlich wie mit dem Sport? Was wird heute unter dem Begriff Musik nicht alles geboten. Neben dem Reich der klassischen Musik der grossen Meister gibt es das weite Gebiet der erdverbundenen Volksweisen, es folgt das weite Feld der leichten, dann das der schon eher seichten Unterhaltungsmusik; weiter führt es über sentimentale, süss-klebrige Weisen bis zu den sinnenaufreizenden wilden Tanzrhythmen. Musik kann uns in die höchsten Höhen menschlichen Erlebens führen, sie kann aber auch hinunter in die tiefsten Verirrungen ziehen. Käme es aber jemandem beim Anhören einer kitschigen Weise jemals in den Sinn, deswegen die Musik als solche zu verdammen?

Auch auf dem Gebiete des Sportes drängt sich daher eine begriffliche Abgrenzung auf, können wir doch auch hier klassische und weniger klassische Sportarten unterscheiden. All die sogenannten «sportlichen» Veranstaltungen und sensationellen Vorführungen, (die mit echtem Sport ebenso wenig zu tun haben, wie das Aneinanderreihen von schrecklichen Misstönen einer ausser Rand und Band geratenen Jazzkapelle mit echter Musik), sollten als das, was sie sind, bezeichnet werden; ihr Dasein befleckt nur den hehren Schild des echten Sportes.

Marcel Meier.

Die Zulassung von Jugendlichen (14—18 Jahren) zu Wettkämpfen von Erwachsenen

Vorwort der Redaktion

Da körperliche Leistungen im jugendlichen Alter ohne Berücksichtigung der funktionellen Anpassung allzu leicht zu Organschäden führen können, ist es notwendig, dass auch der Vorunterrichtsleiter die wichtigsten physiologischen Gesetzmässigkeiten kennt.

Im Bestreben, in dieser Richtung aufklärend zu wirken, lassen wir hier einen Aufsatz des in Fachkreisen bekannten Arztes Dr. med. Hans Hoske folgen. Der Verfasser des Artikels war früher lange Zeit Dozent an der Hochschule für Leibübungen in Berlin. Dr. Hoske ist jetzt an der Hochschule in Köln tätig, gleichzeitig ist er Leiter des Fachausschusses «Jugendgesundheit» der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge.

Die Zulassung von Jugendlichen (14—18 Jahren) zu Wettkämpfen von Erwachsenen ist unter 1. allgemein erzieherischen und 2. ärztlichen Gesichtspunkten zu betrachten.

Zu 1 muss auch vom Standpunkt des Jugendarztes eine Teilnahme Jugendlicher an Wettkämpfen Erwachsener abgelehnt werden. Die seelische Unausgeglichenheit, welche die Pubertät mit sich bringt und die vielfach in der Richtung eines überriebenen Geltungsstrebens ihren Ausdruck findet, wird durch eine solche Herausstellung gegenüber den Altersgenossen nur noch gefördert. Die Jugendlichen erlernen so nicht die dringend notwendige Bescheidenheit, so dass sie später als Erwachsene die heute schon häufig ungenügende Ein- und Unterordnung unter das Ganze völlig vermissen lassen.

Die seelischen Beanspruchungen des Wettkampfes und seiner Vorbereitungen zehren an der Leistungskraft der Jugendlichen mehr denn je. Unsere gesamte

Jugend ist durch Kriegs- und Nachkriegszeit so labil geworden, dass sie selbst den normalen Beanspruchungen viel weniger gerecht zu werden vermag als früher. Als Ausdruck dessen häufen sich die Erziehungsschwierigkeiten, Kriminalität und die Neurosen in einem Masse, dass die verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln versuchen, dem entgegenzuwirken. Es muss alles vermieden werden, was beim einzelnen wie bei der Allgemeinheit der Jugendlichen diese Tendenz auch nur im geringsten fördert. Dabei ist hervorzuheben, dass die seelisch anormale bzw. neurotische Reaktionsweise nicht offensichtlich in Erscheinung tritt. Sie besteht unabhängig von gutem oder schlechtem Körperbau, auch hat sie mit guten oder schlechten Leistungen auf Teilgebieten nichts zu tun.

Zu 2 muss betont werden, dass es ausnahmslos nicht darauf ankommt, aus einem Jugendlichen das Höchste an Leistungen herauszuholen. Vielmehr sollen durch geeignete Erziehungsmassnahmen die durch Vererbung angelegten Fähigkeiten so entwickelt werden, dass daraus späterhin einmal persönliche Höchstleistungen auf allen Lebensgebieten entstehen können.

Der augenblickliche Körper- und Leistungszustand bei einem Jugendlichen besagt sehr wenig. Seine Entwicklung ist von der Natur aus noch nicht abgeschlossen. Damit diese Ausbildung in der günstigsten Weise für ihn abläuft, ist ein zweckentsprechendes Ueben erforderlich, aber kein Training. Dieses verlangt nicht nur ein entbehrensreiches, auf ein ein-